

# Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“ Fernsprecher 1911

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altonsteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Frauenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat März 2000 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelner Exemplar 60 Mk. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über dem Raum 100 Mk., die Restzeile 800 Mk. Wiederholung Rabatt. Bei Besondereinsetzung der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Schließung des Druckwerks auf Verlangen. Bei Besondereinsetzung der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Schließung des Druckwerks auf Verlangen. Bei Besondereinsetzung der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Schließung des Druckwerks auf Verlangen.

Nr. 63.

Altonsteig, Freitag den 16. März.

Jahrgang 1918

## Vom deutschen Arbeiter in Brasilien.

Ueber die Aussichten deutscher Industriearbeiter in Brasilien schreibt ein Mann des Deutschen Auslands-Instituts, welcher die Verhältnisse in den brasilianischen Industriezentren und auf den Kaffeeplantagen aus eigener Anschauung gut kennt, beachtenswerte Ausführungen:

Die Warnungen vor den Kaffeeplantagen sind berechtigt, sie gelten nicht nur für Minas Geraes, sondern ganz allgemein für Brasilien. Es ist ja auch gar nicht zu verwundern, daß sich unsere reichlich verwöhnten oder doch zum mindesten an sehr geregelte oder geordnete Verhältnisse gewöhnten deutschen Arbeiter in diesem Lande nicht wohl fühlen, wo sie mit Negern und Italienern und Mischlingen auf dem Arbeitsmarkt in Konkurrenz treten, während Qualitätsarbeit sehr selten verlangt wird. Hier handelt es sich darum, wer am besten unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen und mit bescheidensten Lebensansprüchen, besonders in bezug auf Essen, Trinken und Wohnen, die schwerste körperliche Arbeit leisten kann. Der deutsche Arbeiter zu Hause dagegen arbeitet in geschützten Räumen hat es bezüglich Wohnen und Trinken besser als ein Staatsbeamter hier und ist auch besser als ein Arbeiter. Dafür wird von ihm verlangt, daß er durch Aufmerksamkeit und Sorgfalt die Höchstleistung aus einer wertvollen Maschine herausholt und ein möglichst vollständiges Produkt erzeuge. Das gilt heutzutage nicht nur vom Fabrikarbeiter, sondern, wenn auch in geringerem Grade, selbst vom landwirtschaftlichen Arbeiter in Deutschland, dem Maschinen und wertvolle Tiere anvertraut werden, die er pflichtlich zu behandeln hat. In Brasilien sind Maschinen in der Landwirtschaft äußerst selten und Tiere werden höchst wenig gepflegt und, wie die wenigen einfachen Maschinen, sehr schlecht behandelt. Volkswirtschaftlich ist der Unterschied zwischen Deutschland und Brasilien mit zwei Worten zu kennzeichnen, es ist der zwischen intensiver und extensiver Wirtschaftsweise, aber solche Begriffe kennt der Arbeiter meist nicht.

Es ergibt sich logisch, daß die guten Qualitäten des deutschen Arbeiters ihm hierzulande nur in den wenigen Fällen von Nutzen sind, wo er als Vorarbeiter usw. in einer der wenigen größeren Fabriken ankommt. In allen übrigen Fällen muß er mit billiger und schlechter, aber für hier ausreichend guter Negearbeit konkurrieren, also auf ein viel tieferes Niveau der Lebenshaltung herabsinken als zu Hause. Oder er muß suchen, sich selbstständig zu machen, ein Unterjoch, zu dem wieder nur wenige das Zeug haben. Außerdem fehlt ihm fast immer im Anfang das Geld dazu und der feste Wille, zu sparen. Er kann das hier sehr teure Biertrinken und Kartoffelessen nicht lassen. Das letztere, muß ich gestehen, würde mir auch schwer fallen. Aber da man hier männiglich, bis in die besten Kreise, von Reis und Bohnen als Grundlage der täglichen Diät lebt, so lassen sich bei bescheidenen Einkünften eben nur Ersparnisse machen, wenn man sich in diese Landeslücke fügt.

Selbst als selbständiger Unternehmer hat es der deutsche Arbeiter hier keineswegs leicht, weil die Qualitätsarbeit, die er gut und gerne macht, nicht geschätzt und vor allem nicht entsprechend bezahlt wird. Ich ließ mir z. B. von einem deutschen Schneider hier einen Gehrock machen, der früher bei einer berühmten Berliner Modelfirma gearbeitet hat. Der Rock ist wundervoll gearbeitet und für unsere Begriffe nicht übermäßig teuer, im Hinblick auf die schöne Arbeit. Aber unter tausend Brasilianern ist kaum einer, der den Unterschied gegen irgend ein gewöhnliches Stück, wie man es im Laden fertig für den vierten Teil des Preises kaufen kann, wahrnimmt und — vor allem schätzt und bezahlen möchte. Es ist dies auch ein Ausfluß der hiesigen bis in die höchsten Kreise hinein höchst bescheidenen Lebensführung in bezug auf Essen und Wohnen. Der Luxus äußert sich hier vor allem in Kleidung und Juwelen; Wohnungen, Möbel, Geschirr, Tischwäsche, künstlerischer Wandschmuck und ähnliche Dinge, die bei uns in Deutschland das Leben angenehm gestalten, sind hier bis in die höchsten Kreise von einer kaum zu übertreffenden Anspruchslosigkeit.

In Juiz de Fora, dieser wichtigen Industriestadt von Minas, die aus einer alten deutschen Kolonie hervorgegangen ist, leben vielleicht 10—20 Familien deutscher Abstammung, die es als Kaufleute und Industrielle zu Wohlstand gebracht haben. Daneben ist aber die gesamte Arbeiterbevölkerung stark mit deutschem Blut durchsetzt, so daß man sich, wenn sich die Fabriken leeren, nach den Ge-

richtern der Arbeiter zu scheren, in eine deutsche Fabrikstadt versetzen kann. Mindestens die Hälfte der ganzen Bevölkerung von etlichen 30 000 Menschen ist deutscher oder gemischt deutscher Abstammung. Von 10 000 Menschen haben es etwa 20 zu Wohlstand gebracht, ein Prozentsatz, den zu wissen für einen Auswanderungslustigen bedeutend wichtiger ist, als die viel erzahlten Geschichten von dem und jenem einzelnen, dem es gut gegangen ist. Dabei ist noch zu bedenken, daß diese Textilarbeiter in Juiz de Fora in jeder Beziehung viel schlechter leben, als ihre Kollegen in Deutschland; Unfallversicherung und soziale Fürsorge sind minimal, die allgemeine Lebenshaltung habe ich schon angedeutet.

Gewiß, in den Bauernkolonien in Süd-Brasilien mag der Prozentsatz der Erfolgreichen ein sehr viel günstigerer sein, man muß aber auch die andere Qualität der damals dorthin Auswandernden in Rechnung ziehen. Das waren Kleinbauern, also schon in Deutschland selbständige Unternehmer, die die schlechte Lage der Landwirtschaft im vorigen Jahrhundert zum Auswandern zwang. Leute, die an harte Entbehrungen und an ein einfaches Leben gewöhnt und durch soziale Fürsorge nicht verwöhnt waren. Und sie kamen in die für sie günstige Zeit des Kaiserreichs, wo die Verminderung der Steuern die innere Kolonisation notwendig machte und die republikanische Korruption nicht eingerissen war. Heute möchte ich einem deutschen Landarbeiter raten, auf die „Bergleistungen“ der Regierung lieber zu verzichten. Denn von den großen Summen, die der Staat immer noch für die Kolonisation aufwendet, kommt das wenigste den Kolonisten zugute, die aber außerdem ein kostbares Ausbeutungsgeld für Beamte und Kaufleute sind. Ich würde einem Landarbeiter raten, zuerst zwei Jahre bei irgendeinem Fugendeiwo zu arbeiten, allerdings wie ein Negger, um Sprache und Verhältnisse kennen zu lernen. Dann mit einem bösen Ersparnis sich auf irgendein ferrenloses Stück Land zu setzen und sich selbst da ein Haus zu bauen. Gelegenheit dazu gibts immer noch genug, wer sich hier auskennt, kommt auf diese Weise viel schneller, billiger und sicherer zu eigener Scholle, als mit „Regierungshilfe“. Aber seine Ansprüche muß er für den Anfang auf ein in Deutschland einfach nicht vorstellbares Minimum heruntersetzen.

## Das mitteldeutsche Braunkohlengebiet.

Ins mitteldeutsche Braunkohlengebiet führt Ferdinand Brautloff in einem Aufsatz in der „Gartenlaube“. Er berichtet also: Das mitteldeutsche Braunkohlengebiet teilt sich in die Mansfelder Mulde und das sächsische Kohlenbeken. Beide verdanken ihre Bodenschätze jüngeren Perioden der Erdgeschichte. Die Folge der einzelnen Ablagerungsprozesse anzuführen, würde zu weit gehen. — Es sei nur gesagt, daß z. B. in der Mansfelder Mulde der Reichtum der Erde so mannigfaltig ist, daß der Wanderer schon rein äußerlich davon eine Vorstellung gewinnt, wenn er neben dem Tagebau der Braunkohle oft die Schächte eines Salz- oder Kalibergwerkes sieht, daneben oft gar noch die Förderarme, die aus noch größerer Tiefe der Kupfersteine zutage bringen. Tagesbau ist das Charakteristikum des mitteldeutschen Braunkohlens. Auf einer Fahrt von Altenburg nach Leipzig etwa oder von Weiskens nach Halle kann man vom Bahnstrang aus in die Braunkohlengruben sehen. Die Sohle der weitläufigen Baugrube und der untere Teil des Steilandes bestehen aus dunkelbraunen Massen, darüber liegt eine hellere sandartige Schicht. Diese obere Schicht ist das sogenannte Dedgebirge, das beiseite und abgefahren werden muß, bevor man an das Kohlenflöz kommt.

Charakteristisch ist die Entwicklung des Braunkohlensbergbaues in dem jüngsten Revier Mitteldeutschlands, im Geiseltale. Das hier Braunkohle unter der Erdoberfläche lag, wußte man, da die Juderfabrik von Weiskensdorf aus einem primitiven Schacht ihren Kohlenbedarf entnahm. Man hielt aber die Braunkohle im großen Maßstabe dort nicht für abbaufähig, da sie sehr stark wasserhaltig war und ihren Wassergehalt nicht leicht abgab. Erst als 1904 ein energischer und weitblickender Fachmann den Braunkohlensabbau im Geiseltale in Angriff nahm, kam Zug in die Sache, und nun wurde ein Feld neben dem anderen belegt. Das Braunkohlengebiet im Geiseltale ist verhältnismäßig klein, denn es ist nur 15 Kilometer lang und 3—4 Kilometer breit, aber die Kohle

steht in einer Mächtigkeit von 40—80 Meter an — die Siegeshöhe in Berlin ist mit der Viktoria 60 Meter hoch — und darüber liegt nur noch ein Dedgebirge von 20—30 Metern. Ein Tagebau ist noch möglich bei einem Verhältnis von 1 1/2—2:1 zwischen der Mächtigkeit des Dedgebirges und der Kohle. Der Tagebau hat vor dem Schachtbau den Vorteil, daß er die Kohlengrube bis auf den letzten Zentner restlos ausräumt, während beim Schachtbau aus Rücksicht auf die Einsturzgefahr der entstehenden Hohlräume nicht alle Kohle entfernt werden kann. Andererseits zerstört der Tagebau aber die Ackerkrume der Erdoberfläche, während sie beim Schachtbau, wenn die Dedschicht genügend mächtig ist, oder durch Tonbeimengung genügend Zähigkeit besitzt, unberührt bleibt.

Für den Tagebau muß zunächst die Sand- und Geröllschicht durch Baggerförderung entfernt werden. Und zwar bei größerer Mächtigkeit dieser oberen Schicht in zwei Stockwerken (Strossen). In derselben Weise wie das Dedgebirge wird heute die Kohle selber auch mit Baggern abgebaut. Durch Kettenbahnen wird sie den Brekettabriken zugeführt, wo sie zerleinert, entwässert und getrocknet wird, bis sie unter den Brekettpressen zu den sauberen Brekett verarbeitet wird. Rund ein Drittel der gefördertten Kohle wird dabei im eigenen Betriebe, zum Reigen der Kessel usw., verbraucht. Vor der allgemeinen Verwendung des Baggers im Tagebau wurde die Kohle durch Handbetrieb, durch sogenannte Schurren, gefördert. In die Steilwand des Uferrandes der Baugrube wurden flache Riesen hineingearbeitet, aus denen man die Kohle in trichterartige Trichter abströzen ließ, unter denen die Hunde der Kettenbahnen gefüllt wurden. Infolge der ungeheuren Preissteigerung für alle Maschinen stellt sich der schon im Verschwinden begriffene Handbetrieb im Tagebau wieder vielfach billiger, als der Baggerbetrieb.

Die neue Abbaumethode durch den Bagger neben der alten durch Handförderung noch in voller Wirksamkeit zu beobachten, bietet im Geiseltale die Grube Elisabeth der Anhaltischen Kohlenwerke die beste Gelegenheit. Es ist ein eigenartiger Bild, den man von dem Steilrande der Grube von der Höhe der über 40 Meter mächtigen Kohle in das weite Rund des Abbaubetriebes hat. Rechts steht die gewaltige Steilwand der Kohle an. Ueber dem scharen Wande räumt ein neu montierter Bagger die Sandmassen des Dedgebirges fort.

In einem Tagebau, wo die Förderung ausschließlich durch Bagger erfolgt, hat der Tage anfangs den Eindruck, daß in der Grube überhaupt nicht gearbeitet werde. Er sieht hier einen Bagger mit einem Wagenzug auf den Sandmassen des Abbaues und hier und da auf den einzelnen Strossen ebenfalls einen Bagger, aber kaum irgendwo einen Menschen. Erst bei näherem Ansehen bemerkt er, daß die Förderleiter der Bagger sich bewegen, daß die Wagenzüge unter dem Bagger, sobald wieder ein Wagen gefüllt ist, unmerklich vorrücken, und daß eine Kettenbahn, die schräg von der Sohle der Grube zu deren Rand emporfährt, ebenfalls in andauernder Bewegung ist. Angesichts solcher Ausschaltung der menschlichen Hand erkennt man, wie sinnlos es ist, wenn hier und da die sonderbare Forderung laut wird, die Braunkohlengruben müssen mehr zu maschinellen Betriebe übergehen, um die Förderung zu steigern.

Aber auch bei dem Handbetriebe mit Schurren ist man erkannt, wie wenig Bergleute eigentlich in der Grube tätig sind. Lautlos fällt die Hade in die weiche Braunkohle, wenn sich die Bergleute an der schrägen Wand des Kohlenstoßes emporarbeiten. Lautlos rieselt hinter ihnen die losgeschlagene Kohle in keinen Broden und als Grus in dem allmählich von selbst entstehenden Riesen herab und fällt unten in trichterförmige Brunnen, in denen sie sich sammelt. Bis unter diese Trichter führen an der Sohle der Grube kurze Stollen, in die auf Schienenwagen die jogen. Hunde hineingeschoben werden. Am Orte aber braucht man nur den Schieber am unteren Ende des Trichters zu öffnen, und die Kohle stürzt in die Wagen.

Wie man von der „Beere des Schlachtfeldes“ gesprochen hat, so hat man auch in einem Braunkohlentagebau immer wieder daselbe Empfinden. Man sieht auch beim Handbetriebe nur ein paar Arbeiter an der Schrägwand der Kohle langsam emvorkriechen, bis sie deren oberen Rand erreicht haben. Es ist ein unvergleichlicher Bild von oben in die Tiefe der Grube, aus der ein leichter Nebel von Staub und Dampf emporsteigt. Ein Bild von unvergleichlicher Mächtigkeit.

# Unsere Zeitung bestellen!

## Frankreichs Krieg gegen Schulfinder u. Lehrer.

Es gibt leider noch immer recht viele Menschen, die es fertig bringen, an der Wahrheit der Zeitungsberichte über die Schandtaten der Franzosen im besetzten Gebiete zu zweifeln. Die „Buerische Volkszeitung“, die man sibiherlich nicht des Nationalismus wird zeihen können, berichtet nun folgendes über die Mißhandlung von deutschen Lehrern:

Am Dienstag Vormittag gegen 9½ Uhr fuhr in Buer ein großes Lastauto mit französischen Bewaffneten vor dem Gymnasium vor. Nach Schluß der zweiten Unterrichtsstunde trieb ein Trupp bewaffneter Soldaten die Schüler, die gerade zur Pause auf den Hof gehen wollten, durch Kolbenschläge in das Gebäude zurück und legte die entriegelten Gewehre auf die Kinder an. Dann drangen die Bewaffneten in das Gebäude ein, verhafteten sämtliche anwesenden Lehrer und brachten sie zur Kommandantur. Hier wurden sie in der unmündigsten Weise durch eine Anzahl Offiziere einem Verhör unterzogen. Die zum Teil sehr bejahrten Lehrer mußten sich wie Rekruten in Reih und Glied aufstellen. Vor ihnen postierten sich die französischen Mannschaften und die Offiziere, in der einen Hand die brennende Zigarette, in der anderen die Mißhandlungskeule. Der Vorsitzende fragte die Studienräte, ob sie über die Vorgänge in der Stadt unterrichtet seien, und ob sie von dem Gerücht wüßten, wonach französische Soldaten die Offiziere erschossen hätten. Als dies bejaht wurde, brauste der Vorsitzende auf: Da sehe man wieder die deutsche Lügenbande. Es sei einfach unmöglich, daß ein französischer Soldat die Hand gegen einen seiner Offiziere erhebe; in der französischen Armee herrsche Kameradschaft, gegenseitige Liebe und das beste Einverständnis zwischen Offizieren und Mannschaften. Nur in der Armee „des Cochons et des Boches“ käme dergleichen vor. 1870/71 seien derartige Morde gang und gäbe gewesen, und das sei jetzt nicht minder der Fall. Die deutschen Lehrer erzögten die Kinder zu Lug und Trug, zu Haß und zu Neugier. Diese Gesinnung müsse man mit Stumpf und Stiel ausrotten. In der Nacht hätten eigentlich 1000 Deutsche umgebracht werden müssen zur Sühne für das furchtbare Verbrechen, das man an französischen Offizieren begangen habe. Gerade die Lehrer seien verantwortlich für den Nord und sie müßten eigentlich samt und sonders an die Wand gestellt werden und niedergemetzelt werden. Tadel schlug einer der französischen Offiziere einen grauhaarigen Herrn ohne jede Veranlassung mit der Keilpeitsche. Ein anderer Studienrat, ein Kriegsinvalide, dem das rechte Bein amputiert ist, wurde gefragt, ob er Offizier gewesen sei. Auf seine bejahende Antwort wurde ihm unter Kolbenschlägen der Befehl gegeben, bis nachmittags 4 Uhr die Anschriften sämtlicher Lehrpersonen den Franzosen zu übermitteln. Ein Herr, der eine berichtigende Bemerkung machte, wurde sogleich als der größte deutsche Lügner hingestellt. — Das Verhör, das einer Vernehmung von Sklaven durch orientalische Despoten verwechselt ähnlich sah, dauerte annähernd ¼ Stunden. Der Dolmetscher, der der deutschen Sprache nicht ganz mächtig zu sein schien, märgelte unwillkürlich die französischen Kraftausdrücke, von denen die immer wiederkehrenden Wendungen „Cochons“ und „Boches“ noch die harmlosesten waren. Die Professoren wurden, nachdem an ihnen eine Leibbesichtigung vorgenommen worden war, entlassen. Man drohte ihnen mit weiteren Verhaftungen bei der geringsten Verfehlung. „Es wäre jetzt Krieg!“ — Die verhafteten Dr. Weber und Freilücker wurden sogleich mit unbekanntem Ziele abgeführt, ohne daß sie vorher ihren Angehörigen Mitteilung machen konnten. Das Gymnasium ist geschlossen.

# In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Kndra.

(51) (Nachdruck verboten.)

In der Wand, in einer fein gedämpften Beleuchtung hing ein Bild, das er „Einsamkeit“ genannt hatte: eine Waldeslichtung zur frühen Stunde mit einer weiten, ins Unendliche führenden Perspektive. Die leichter, kimmender Nebel schwebte das Morgengrauen über dem taubestrennten Gras. Hinten in der verschwimmenden Ferne lag die Natur noch im Schlummer. Ueber ihr, im Osten, begann ein roter Glanz zu leuchten: Die Ahnung vom Sonnenaufgange.

Zu diesem Bilde hoben sich Astas verschleierte Blicke. „Ah“, sagte sie, und es ging wie ein jähes Erwachen durch ihre Glieder. „Wer diese Sprache redet, den verstehe ich.“

Sie stand auf und stellte sich vor das Bild. „Diese Einsamkeit ist eine Naturgewalt, — so groß, so widerwillig, daß mir vor ihr graut. Ich fühle es am eigenen Leibe, wie der Morgen in ihr unter Schauern erwacht. Die Rebel ziehen dem Tage zu wie Fledermäuse mit spitzen, schlagenden Flügeln. Die Nacht liegt im Sterben. Ueber ihr schreitet eine Riesin in dunklen, wallenden Mantel: die Morgendämmerung. Sie wird den armen Tag mit Häuten wachrütteln, um ihn in die endlose, weisverlassene Einsamkeit zu stoßen.“

Auf Astas Wangen brannten wieder die roten Flecke der Erregung. Sie stand da, die Arme schlaff herunter, die Lippen erzitternd geöffnet, daß ihre weißen Zähne durchschimmerten.

Und vor ihr aufgeplangt der junge Maler.

Seine Augen funkelten. Seine Stirne wucherte, als läge ein weißes Licht auf ihr.

„Sie haben mich verstanden — Sie allein! Die Einsamkeit, hier auf meinem Bilde, habe ich aus Seelen, wie Ihre, geschöpft. Deureta, meine Kunst ist gefunden!“

Er wandte sich Edel und Fräulein Großmann zu. „Begrüßt Ihr nicht auch? Sie, Meisterin! Meine Kunst geht auf die Seele der Dinge. Sie verschmäh die Natur in ihren sinnlichen Reizperigen um ihrem übernatürlichen, heiligen, ewigen Leben nachzuspüren.“

## Vor einer Vermittlung?

### Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Berlin, 15. März. Im Laufe des Donnerstags hat Reichskanzler Dr. Cuno die Führer der Parteien zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen. Man bringt dies in Zusammenhang mit dem englischen Vermittlungsvorschlag.

### Ein englischer Vermittlungsvorschlag?

Berlin, 15. März. Obwohl noch keinerlei authentischen Nachrichten darüber vorliegen, daß die englische Regierung gestern in ihrer Kabinettsitzung einen diplomatischen Schritt nach Berlin beschlossen hat, hat sich in den Mittagsstunden der politischen Kreise eine begreifliche Erregung bemächtigt, weil Nachrichten aus London vorliegen, die eine englische Anfrage in der Ruhrangelegenheit wahrscheinlich machen. An amtlicher Stelle wird erklärt, daß Authentisches noch nicht bekannt ist, jedoch wird die Tatsache, daß man einen derartigen englischen Schritt erwarte, nicht geleugnet. Ueber den Inhalt des zu erwartenden Schrittes sind verschiedene Mutmaßungen im Umlauf. Die eine besagt, Deutschland solle aufgefordert werden, von sich aus einen neuen Reparationsvorschlag zu machen, die anderen sprechen von einer englischen Anfrage, ob Deutschland bereit sei, als gleichberechtigter Teilnehmer an einer Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen, die einen englisch-amerikanischen Reparationsvorschlag diskutieren wolle.

### Verhandlungen noch vor Oftern?

Paris, 15. März. Dem „Newport Herald“ erklärte eine hervorragende Persönlichkeit des Wiederherstellungsausschusses, die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich würden noch vor Oftern beginnen. Staatssekretär Hughes hat nach der Veröffentlichung der Brüsseler Beschlüsse, wonach das Ruhrgebiet nicht annektiert werden sollte, durch den amerikanischen Botschafter in Paris anfragen lassen, ob Frankreich geneigt wäre, von Deutschland ein neues Angebot anzunehmen. Es wurde ihm geantwortet, daß die Türe zu Verhandlungen offen stehe, die Angebote dürften aber nicht von dritter Seite gemacht.

Gegenüber diesen Vermittlungsgeschäften, die nun von allen Seiten anflauchen — das einmal sollte es der tschechische Ministerpräsident, dann wieder der Vatikan sein, was aber beidemal dementiert wurde — gilt es die größte Kaliblität zu bewahren. Doch sind es immerhin Angelegenheiten, die die Welt der Gewalttaten an Rhein und Ruhr genug hat.

### Verurteilung des Offenburger Oberbürgermeisters.

Karlsruhe, 15. März. Vor dem Kriegsgericht in Landau fand die Verhandlung gegen den Oberbürgermeister von Offenburg, Holler, und Gendarmerie-Oberwachmeister Kaiser statt. Oberbürgermeister Holler wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe und Gendarmeriewachmeister Kaiser zu 1 Jahr Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe verurteilt.

### Badische Beamte vor dem Kriegsgericht.

Mainz, 15. März. Die badischen Regierungsbeamten Rudolf Mayer und Walter Miller aus Offenburg hatten sich vor dem französischen Kriegsgericht zu verantworten, weil sie den Befehlen der Besatzungsbehörde, Plakate mit Verordnungen der Rheinlandkommission zum Anschlag zu bringen, nicht Folge geleistet und ferner die ihnen unterstellten Beamten zum Ungehorsam gegen Verordnungen der Rheinlandkommission aufgefordert haben. Das Urteil lautet gegen Mayer auf 1½ Jahre Gefängnis und 30 Millionen M. Geldstrafe, für Miller auf 1 Jahr Gefängnis.

### Die Türglöckchen an.

Das kitzelte den jungen Schwärmer kopflicher in die Wirklichkeit. Dolte und Minna bekehrten Einlaß, beide in Wigs. Minna hatte besonders Sorgfalt auf seinen Augung gelegt, weil er wußte, daß er Edel treffen würde. Er trug seine gelbe Chevreauweste und einen funkelnagelneuen Sommeranzug. Sein seidenes Taschentuch, das mit einem Zipfel aus der Brusttasche guckte, duftete direkt nach Vittoria-Beisken. Sein blondes Schürchen schien eben aus der Barbinder zu kommen und eine Locke lag ihm weich und lockert auf der Stirn. Nell Großmann, die nie Zeit hatte, ihren anderen Menschen zu pflegen, war mit Recht stolz auf ihren hübschen, eleganten Bräutigam. Sein Anblick war ihr eine reine Freude. Nur ganz flüchtig schob es ihr durch den Sinn, daß er wahrscheinlich seine Einwilligung von zwei Monaten auf dem Weibe trug.

Edel stand mit Asta im Hintergrunde.

Sie hörte Minnas Stimme wie von weit her. Ihr weicher, einschmeichelnder Tonfall verursachte ihr ein mildes Verklöppeln. In äußerster Spannung hielt sie ihre Augen auf das erste beste Bild gerichtet, während sie lebhafte sprach; sie wußte selbst kaum, was. Eines nur wußte sie: daß Hans sie ansah und auf sie zutau.

Seinen Gruß erwiderte sie stumm. Sie sah es aber nicht, daß er ihr die Hand bot. Dann hürte sie das Rauschen von Astas seidenden Rücken; sie stand allein mit ihm vor dem Bilde.

Jetzt wußte er sich zusammenzucken.

„Der Reizert offenbar und hier merkwürdige Dinge“, sagte sie mit einer Stimme, die ihr selbst fremd und unnatürlich erschien.

Bleich und bleicher werdend, sah Hans sie unverwandt an. Er begriff mit einem Male, was für ihn auf dem Spiele stand.

„Belgard“, sagte er leise, „verstellen Sie sich nicht! Sie können mir — vielleicht mit Recht. Darf ich nicht ein Wort zu meiner Entlastung sagen?“

„Bitte, nicht!“ sagte sie ebenso. „Es ist abgetan, — wenigstens für mich. Ich möchte eine Beweisführung vermeiden darüber, wie wenig wir einander im Grunde gekannt und verstanden haben.“

Jetzt sandten sich auch Fräulein Wolfert und Ute ein. Die eine in einem dunklen, unscheinbarem Kleide, die

### Zwei Schuttpolizisten erschlagen.

Buer, 15. März. Zuverlässigen Zeugenaussagen nach sind hier zwei Schuttpolizisten von französischen Soldaten totgeschlagen worden. Dem Vernehmen nach handelt es sich um die Schuttpolizisten Krause und Moor.

### Zwei Bestattungsfeste.

Buer, 15. März. Das Nachspiel von Buer entspricht dem Trauerspiel, das vorangegangen ist und ist die tiefste Beleidigung, die einem freien Volk zugefügt werden konnte. Die drei Deutschen mußten Verbrechern gleich in der Morgendämmerung ins Grab gesenkt werden. Nur die nächsten Angehörigen durften teilnehmen; nicht einmal die Ueberführung des aus Gelfentischen stammenden Toten nach seiner Heimat wurde gestattet. Für die beiden französischen Offiziere aber wurde eine Trauerfeier veranstaltet, deren äußere Aufmachung in ungeheurem Verhältnis zu ihrer inneren Berechtigung stand. Ihr besonderes Gepräge erhielt die Leichenfeier durch die Anwesenheit der Generale, vor allem des Generals Degoutte und des Kriegsministers Maginat. Aber weder dies, noch die Teilnahme der vielen Geistlichen, an ihrer Spitze der Armees- Erzbischof von Arras, konnten die Tatsache aus der Welt schaffen, daß man es für gut befunden habe, aus „Preitige-Gründen“ der Welt eine Komödie vorzuspielen, die über die unangenehme Begebenheit hinwegtäuschen soll.

### Mäuberereien.

In der Nacht vom 12. zum 13. März wurde das zwischen Herne und Herdecke verkehrende Postauto angehalten und ein Paket im Wert von mehreren Millionen beschlagnahmt. Das Auto wurde wieder freigegeben.

Auf einigen Zügen bei Kassel erschienen kleinere Kommandos, um Kohlen zu „requirieren“. Als zur Alarmierung der Belegschaften die Streifen zu heulen angingen, verließen die Franzosen die Züge.

### Belgien spricht von Verhandlungsmöglichkeiten.

Paris, 15. März. Die „Information“ vernimmt aus belgischer Quelle, daß, sobald die deutsche Regierung Reigung zu Unterhandlungen zeige, eine Konferenz aller Alliierten einberufen werde, um die Reparationsfrage, wahrscheinlich an Hand des Planes Partou von 21. Januar neu zu prüfen. In belgischen Kreisen sei man dem System von 20 oder 30 Annuitäten nicht abgeneigt und befirmorte eine solche Bezahlung der Reparationen durch eine Reihe internationaler Anleihen, die mindestens in 5 Jahren abgeschrieben sein wollen. In belgischen Regierungskreisen sei man außerdem der Ansicht, daß das Kabinett Cuno wenig geneigt sei, die künftigen Unterhandlungen mit den Alliierten zu leiten. (Na, na)

### Gegen Poincares Wahlmandat.

Paris, 15. März. Im französischen Ministerrat war der Beschluß gefaßt worden, daß die für 1924 anberaumten Wahlen zur Deputiertenkammer nicht nach den bereits angenommenen Bestimmungen des Verhältnisdwählrechtes stattfinden sollen, sondern nach dem Wahlreglement von 1919, das ein vergrößertes Proportional-Wahlrecht ist. Ferner wurde beschlossen, daß die Anzahl der Abgeordneten nicht auf 530 herabgesetzt, sondern daß die heutige Anzahl von 518, beibehalten werden soll. Die französische Kammer hat nun diese Regierungsvorlage mit 490 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Ob sich an die Abstimmung weitere politische Folgen knüpfen werden, ist noch nicht zu übersehen.

### Kannahme des Geldentwertungs-gesetzes.

Berlin, 15. März. Der Reichstag nahm das Geldentwertungs-gesetz in dritter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Linken an.

andere, wie der lichte Tag, einen Rosenstrauch an der Brust.

„Na“, sagte Dolte, „nun wird man endlich 'nen Tropfen zu trinken bekommen. Ihre Bilder machen schwach, Signorino!“

Die Damen wurden gebeten, sich um den kleinen Tisch zu gruppieren. Für die Herren gab es keine Sitze; ihnen stand der mit Decken belegte Fußboden zur Verfügung. „Bitte, Fräulein Wolfert!“ sagte Signorino, auf den letzten leeren Hocker an dem Tische deutend.

Sie sandte ihm einen ihrer düsteren Blicke zu.

„Ich bin nicht gekommen, um Ihre paar Cakes zu knabbern oder mir den Kopf künstlich zu erhitzen; ich will Ihre Bilder sehen.“

Sie fing am hintersten Ende an und hörte nicht eher auf, als bis sie alle gleichsam auswendig konnte. Dann hätte sie niedersinken und ihn andeten mögen.

Aber er dachte weder an sie, noch an seine Bilder; er hatte nur Sinn und Seele für Asta.

Der Einzige, der mit Durst und Appetit unter den leckeren Dingen auf dem Tische herumfuhr, war Dolte. Trotzdem entging ihm nicht, wie wunderbarl Bie ansah und wie herrlich die Rosen an ihrer Brust blühen mochten.

„Was starren Sie mich so ausdauerlich an, Durchschnittemensch?“ fragte Bie den Dr.-Ing. „Haben Sie nie ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahren mit einer schmerzreichen Vergangenheit gesehen?“

„So eine wie Sie noch nicht!“

„Schön, sagen Sie es mir nachher, wenn Sie sich sattfam an meinem Anbilde geweidet haben.“

Sie drehte ihm den Rücken zu. „Frei!“ sagte er, entzückt von ihrem Rufen, den dunklen Wächern hinter ihren Ohren und der wundervollen Linie ihrer Schultern und Arme.

„Ich bemerke mit Vergnügung, Frau Schönheit, daß Sie Ihren Schmerz in leuchtendes Weiß hüllen.“

„Ich kleide meine Heiligen, wie es im Himmel Mode ist“, gab sie zurück. Nach einem Weilschen erhob sie sich und wie ein Wesen aus dem Reiche des Schönen schwebte sie von einem Bilde zum andern.

(Folgsung folgt.)





Auch neuer können wieder  
**erholungsbedürftige Kinder**  
 auf dem Heuberg, im Seebad oder in einem sonstigen Erholungsgebiet untergebracht werden.  
 Anmeldungen hierfür werden beim Jugendamt Nagold bis längstens 26. d. Mts. entgegengenommen. Persönliche Zeugnisse sind vorzulegen.  
 Jugendamt:  
 Nagold, den 14. März 1923. Nummer.

**Pfalzgrafenweiler.**  
 Die Gemeinde verkauft aus den Waldbeständen Eichenbündel, Buchenholz und Kiefernholz

**251 Fstn. Stammholz**  
 am nächsten Montag, den 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im schriftlichen Auktionsverfahren.  
 Gemeinderat.

**Bezirksobstbauverein Nagold.**  
 Am Sonntag, den 18. März d. J. hält der Bezirksobstbauverein sein

**Frühjahrsversammlung**  
 im Saal zur Traube in Altensteig von nachmittags 2 Uhr an.

- Tagesordnung:
1. Ablegung des Rechenschafts- und Kassenberichts.
  2. Wahlen a) des Vorstandes, b) des Kassiers und Schriftführers, c) des Aufsichtsrats.
  3. Bericht über die Generalversammlung in Stuttgart.
  4. Verschiedenes.

Da zahlreichem Besuch wird hiermit aufgefordert, auch bitte ich dringend, den Jahresbeitrag von 20 Mk. pro Mitglied in Höhe zu entrichten.  
 Heiterbach, den 14. März 1923. Der Aufsichtsrat.

**Ihre Druckarbeiten**

erhalten Sie nirgends billiger und schneller als in der  
**W. Rieker'schen Buchdruckerei,**  
 Telefon 11. Altensteig Telefon 11.

**Ausnahmsweise billiges Angebot!**

- Besitzen Sie sich, ehe es zu spät ist!
- Englisch Lederhosen fast unzerreißbar . . . . . Mk. 16 000.-
  - Feldgrüne lange und kurze Sporthosen in guten Qualitäten u. guten Zutaten . . . . . Mk. 19 000.-
  - 23 000.- u. 27 000.-
  - Feldgrüne Joppen gefüttert, weit unter dem heutigen Herstellungspreis . . . . . Mk. 35 000.-
  - Extrastärke Sporthose aus vorzüglichem Cordstoff . . . . . Mk. 29 000.-
  - Pelerinen 1 m 20 cm lang, wasserdicht aus erstklassigem, feldgrauem Zellstoff hergestellt . . . . . Mk. 55 000.-
  - Flanell 70 cm breit . . . . . Mk. 3800.- p. m
  - Zephyr in schönen Farben für Hemden und Blusen geeignet, 80 cm breit . . . . . Mk. 5200.- p. m
  - Hemdenstoff 80 cm breit . . . . . Mk. 3900.- bis 6000.- p. m
  - Besonders vorteilhaft
  - Bett-Überzüge**  
 120 cm breit in schönsten Farben, ganz vorzügliche Qualität . . . . . Mk. 6750 p. m
- Günstige Gelegenheit für Kommunalverbände, Vereine und Händler besonderer Rabatt. Versand per Nachnahme. Kauträge über Mk. 100 000.- porto- und verpackungsfrei, sonst nur Portoberechnung.

**Käthe Nasser, Gutbrodstrasse 43, Stuttgart**  
 Telefon 12 151. Postscheck 6841.

**Ich glaube es jetzt,**



daß die sog. selbsttätigen Waschmittel die Wäsche zernüßten, deshalb reinige ich nun noch mit dem sauerstofffreien  
**Seifenpulver Schneekönig**

**Reichsbund**  
 Sonntag, 18. ds. nachm. 2 Uhr im Deutsch. Kaiser Generalversammlung.  
 Der Ausschuss.

Altensteig.  
 Sehr solide und schöne  
**Stahlkassetten**  
 empfiehlt in verschiedenen Größen  
**Lorenz Luz jr.**  
 Tel. 46.

Altensteig.  
**Ewigen Riesfamen**  
 (echt Poverer Luzerne Aufsicht Ware)  
**Dreiblättrig. Riesfamen**  
 (Hohele Ia württ. u. bad.)  
**Weiß. (Wiesen- oder Stein-) Riee**  
**Schweden. (oder Bastard-) Riee**  
**Thy-vihograd**  
**Grasfamen. Mischung**  
**schöne Saat-Erbsen**  
 Flachfamen Hanffamen  
 Angesen, F. Idschden,  
 Rogn, Garten  
 aller Art  
 sowie schöne Strohweber  
 Sengen- und Bask. Bohnen  
 alles nur beste Saatware  
 empfiehlt  
**Friz Bühler jr.**

Altensteig.  
**Heu und**  
**Stroh**  
 hat zu verkaufen.  
**S. Wurster.**

**Günstiger Gelegenheitskauf!**  
 Großhändler Posten  
**Rasierapparate**  
 zum Preise von 5000 Mk., solange der Vorrat reicht.  
**Fz. Koller, Messerschmied.**  
 NB. Abgenützte Ringer werden nachgeschliffen.

**Inserate**  
 für die morgige Samstagnummer  
 bitten wir mögl. frühzeitig, größere schon heute, aufzugeben.

**Für Schreibmaschinen**  
 empfiehlt  
 Postkarten in Streifen  
 Briefbogen  
 Durchschlagpapier  
 Kohlenpapier  
 die  
**W. Rieker'sche Buchdruckerei**  
 Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung, Altensteig.

Nagold.  
**Löwen-Lichtspiele**  
 Sonntag 2, 4 30 u. 8.15 Uhr  
**Solkath Arnstrang**  
 3. Zell in 6 Akten.  
 sowie  
**Zuspiel**  
 in 3 Akten

**Abreiß-Kalender**  
 sind wieder eingetroffen  
 in der  
**B. Rieker'schen Buchh.**  
 Altensteig.

Verkauf Samstag 1 Uhr  
 fehlerfrei  

**Rub**  
 samt dem 3. Kalb.  
 Ludwig Schmid  
 Hofelden.  
 Kathol. Gottesdienst  
 Sonntag, 18. März,  
 8 Uhr Beichtgelegenheit  
 9 Uhr Gottesdienst.

**Gestorbene.**  
 Ebhausen: Luise Bauer Wwe.  
 Trina-Eminingen: Marie  
 Benz geb. Köhle 42 Jahre.

Altensteig.  
**Deutsche demokr. Partei.**  
 Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 1/2 Uhr  
 im Saal des Bräunen Saal

**Öffentliche Versammlung**  
 Vortrag von Herrn  
**ParteiSekretär Hopf - Stuttgart**  
 über  
**Frankreich, der Rhein und die Ruhr.**  
 Hierzu ist jedermann von Stadt und Land, besonders auch die Frauen freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Landw. Bezirksverein Calw.**  
**Kleie** ist eingetroffen.  
 Die Geschäftsstelle.

**Zu Ostern!**  
**Eierfarben** in allen Tönen,  
 passende Oster- und Konfirmanden-Geschenke wie  
 fst. Toiletteseife, Haar- und Mundwasser, Parfüme, Zahn- u. Haarbürsten, Köln. Wasser  
 eigen. Fabrikat, 84% Alkohol, Kämmen usw. empfehlen  
**Fa. Gebr. Benz, Löw.-Drog.**  
 Nagold und Ebhausen.

**Versteigerung.**  
 Montag, den 19. d. M. kommen von vorm 9 Uhr ab im Hotel „Klump“ in Wildbad, Eingang gegenüber Hauptbadgebäude, gegen Barzahlung zur freiwilligen Versteigerung:  
 Gebrauchte vollerte Möbel aller Art nämlich:  
 Cische, Kommoden, Nachttische, einfache Waschtische, Schreibische, Blumen- und Kleiderständer, sehr gut erhaltene Polstermöbel (Sofas, Sessel und Stühle), darunter für größeren Gesellschaftsraum geeignetes grosses Ecksofa, sowie ein Rundsofa, ein gemaltes Glasfenster mit Eisenrahmen, eine reich geschmückte eichene Esszimmer-Einrichtung, bestehend aus Buffet, Tisch, Polsterbank und 6 Polsterstühlen, verschied. Spiegel und Bilder, teilweise in sehr schönen Goldrahmen, Petroleumöfen, Petroleumstehlampen, Vorhang-Galerien, Portieren, Vasen, Standuhren und Verschiedenes  
 Wildbad, 14. März 1923.  
 Hotel Klump in Wildbad, G. m. b. H.

**Gaben für das Ruhrgebiet**  
 nehmen fortgesetzt die bekannten Sammelstellen, sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

**Junge Gänse**  
 abzugeben, sowie Bestellungen für spätere Brut werden entgegen  
 gegen  
**Christiane Sch. u. dt.**

**Warnung!**  
 Ich werde gegen jede Person, welche die gegen mich gerichteten, in letzter Zeit wiederholt angelegten unwahren Verdächtigungen weiter verbreitet, gerichtlich vorgehen.  
**Johann Georg Wurster**  
 Schwanenbühlstr.  
 Elmstedt.

